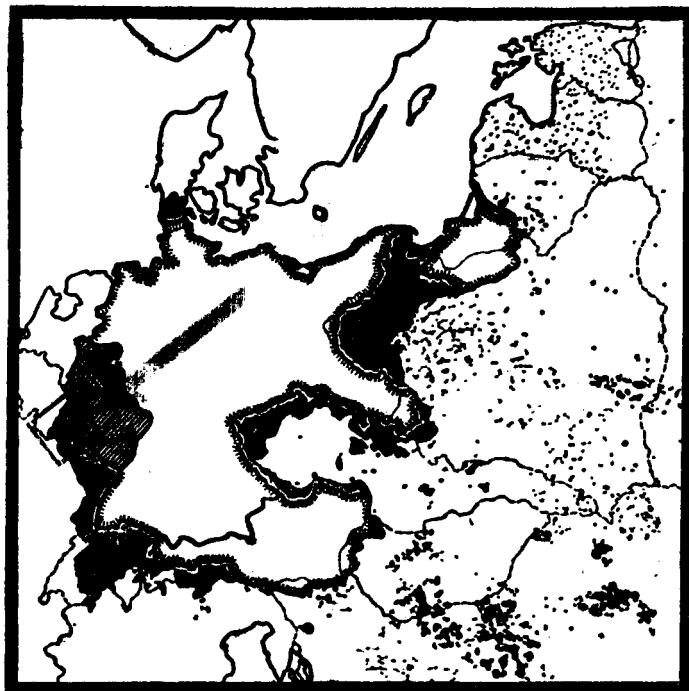


Taschenbuch des Grenz- u. Auslanddeutschums Heft 5

In Verbindung mit A. Hillen Ziegfeld und Heinz
Hendriek herausgegeben von K. C. von Loesch



Luxemburg

Deutscher Schuhbund Verlag, Berlin W. 30.
Möckstraße 22.

Inhaltsübersicht über das **Taschenbuch des Grenz- und Auslanddeutschums**

In Verbindung mit A. Hillen Ziegfeld und Heinz
Hendrick herausgegeben von K. C. von Loesch

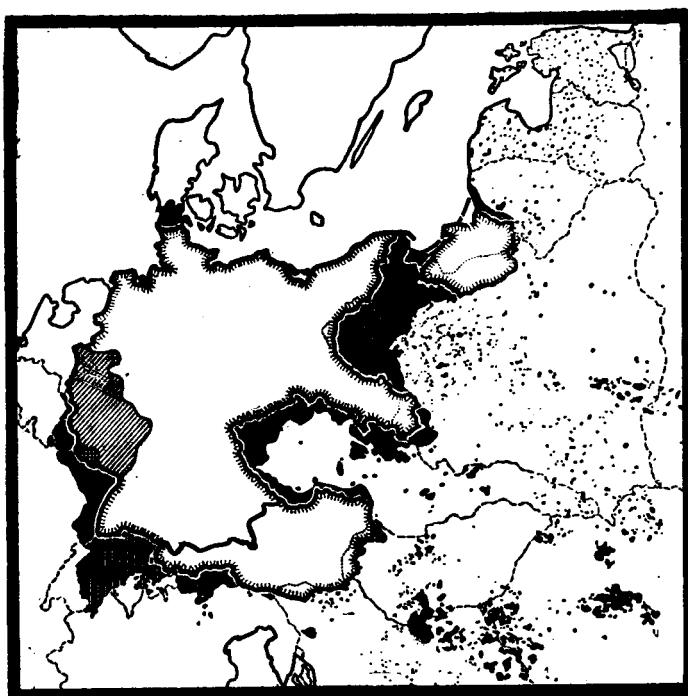
- | | |
|---|--|
| Heft 1 Einleitung: Gesamtübersicht | Heft 24 Die Deutschen in Sowjet- |
| „ 2 Statistik des Deutschums | Russland |
| „ 3 Die deutschen Westländer* | „ 25/28 Die Deutschen in der |
| „ 4 Eupen und Malmedy* | Tschechoslowakei: * |
| „ 5 Luxemburg* | Die Sudetendeutschen (Böh-
men, Mähren, Schlesien) |
| „ 6 Deutschlothringen* | Die Deutschen i. d. Karpathen-
ländern der Tschechoslowakei |
| „ 7 Elsaß | „ 29 Die Deutschen in Ungarn |
| „ 8 Das Saargebiet* | „ 30 Das Deutschum in Groß-
rumänien* |
| „ 9/10/11 Die besetzten Gebiete
Rheinpreussen,
Rheinhessen,
Rheinpfalz | „ 31 Das Burgenland* |
| „ 12 Die Deutschschweizer* | „ 32/33 Die Deutschen in Süd-
slavien* |
| „ 13 Nordschleswig* | „ 34 Kärenten* |
| „ 14 Danzig* | „ 35 Deutsch-Südtirol |
| „ 15 Ostpreußen-Goldau | „ 36/37 Das Deutschum in Anglo-
amerika* |
| „ 16 Memel und die Deutschen in
Großlithauen | „ 38/39 Das Deutschum in Latein-
amerika* |
| „ 17/18 Die Deutschen in West-
preußen und Posen (abge-
tretene Gebiete) | „ 40 Das Deutschum in Australien* |
| „ 19 Oberschlesien* | „ 41/42 Die Kolonialdeutschen* |
| „ 20 Das lettändische Deutschum* | „ 43/44 Die Auslanddeutsch-
deutschen* |
| „ 21 Das eständische Deutschum* | „ 45 Gesamtregister |
| „ 22/23 Die Deutschen in Polen* | |

A n d e r u n g e n v o r b e h a l t e n

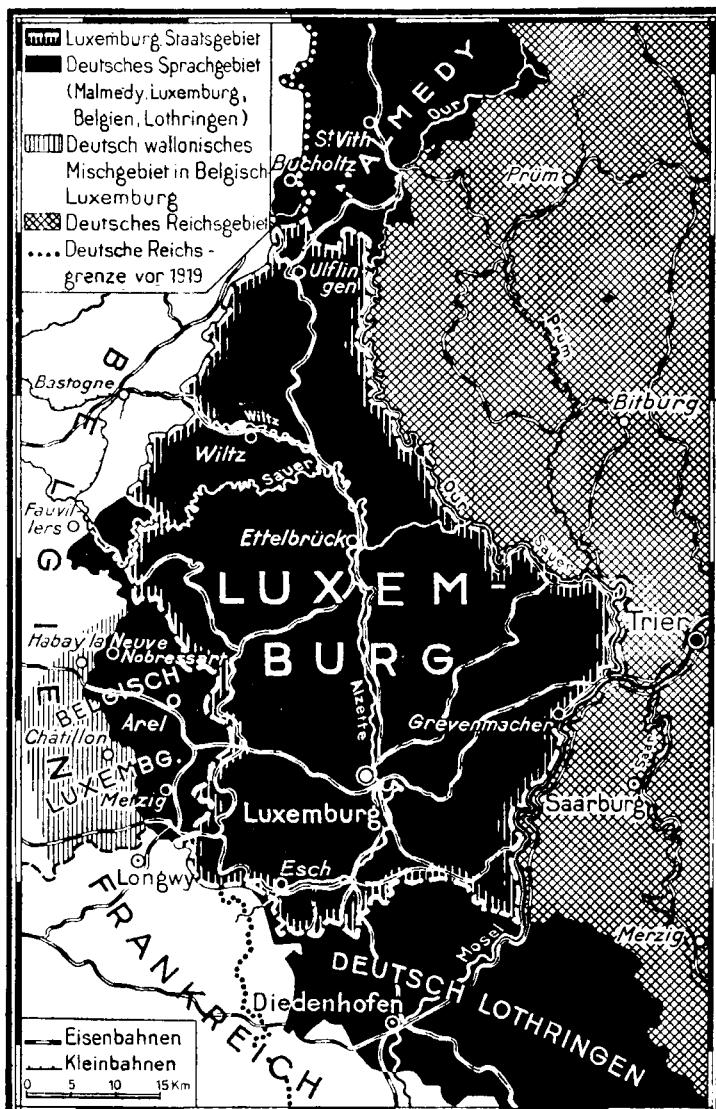
*) Bereits erschienen und zur Zeit im Druck.

Der Preis jeder Nummer beträgt Mk. 0.30, Doppelnummer Mk. 0.60,
Nr. 25/28 Mk. 1.50 (6 Bogen).

Das Großherzogtum Luxemburg



Von
Dr. Paul Wenzke



Das Deutschtum im Großherzogtum Luxemburg und Belgien
Dargestellt von A. Hillen Ziegfeld

Das Großherzogtum Luxemburg

(mundartlich Leheburg)

Umfang, Bevölkerungszahlen usw. Größe des luxemburgischen Staatsgebietes: 2581 qkm. Die Bevölkerung betrug am 1. Dezember 1922 260 767 Seelen, d. h. auf den Quadratkilometer 101, und zwar 132 023 männlich, 128 744 weiblich.

Statistik

Bergleichszahlen: 1. Dezember 1910: 259 891,
1. Dezember 1916: 263 824.

Der Unterschied für die Periode 1916—1922 beträgt 3 057 Einwohner, also weniger 1,16 v. H.

33 436 Fremde am 1. Dezember 1922 (39 723 am 1. Dezember 1910). Davon Angehörige des Deutschen Reiches 15 501 (21 762), Italiener 6170 (10 138), Franzosen 4335 (2193), Belgier 3695 (3964), Polen 485, Österreicher 368 (921), andere Nationen 1 164 (799), Staatenlose 1718 (36). Hundertfach der Ausländer gegenüber der einheimischen Bevölkerung 12,82 (15,28).

Konfessionelle Gliederung am 1. Dezember 1922 (1. Dezember 1910): Katholiken 254 073 (250 539), Protestanten 2830 (4007), Israeliten 1358 (1270), andere Religionen 162 (903), konfessionslos 2344 (3772).

Soziale Gliederung:

Landwirtschaft und verwandte Berufe	89 576
Industrie, Bergbau und Baugewerbe	104 271
Handel und Verkehr, Gasthausgewerbe	30 514
Hausangestellte und verwandte Berufe	1 862
Beamte und freie Berufe	10 739
Ohne Beruf	12 860

Wirtschaft, Grundbesitz: Urbares Land 123 770 ha, Viehzucht: 17 192 Pferde, 82 852 Kühe, 88 788 Schweine usw.

Bergbau:	Erzausbeute	Wert in Franken ¹⁾
1868	772 039 t	
1913 ²⁾	7 333 372 t	21 965 818
1919	3 112 472 t	25 366 646
1923	4 097 549 t	39 308 000
1924	5 833 580 t	55 650 457

¹⁾ Belgische Frankenwährung.

²⁾ Höhesteitung unmittelbar vor dem Weltkriege.

	Eisenerzeugung	Stahlerzeugung
1872	184 573 t	—
1913 ¹⁾	2 547 861 t	1 182 227 t
1919	617 422 t	366 231 t
1923	1 406 666 t	1 193 470 t
1924	2 157 170 t	1 880 800 t

Hauptausfuhr nach Deutschland (Mitte September 1922/23)
nach Art. 268 c des Versailler Vertrags zollfrei:
Erze . . . 844 000 t Stahl . . . 540 000 t
Güter . . . 690 000 t Thomasjchlaeche 172 000 t

Schul- und Kirchenwesen Allgemeine Schulpflicht mit Gemeinde- und Privatschulen, Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Fortbildung- und Kunstgewerbeschule (école d'artisans), Alderauschule, Gymnasium sowie Industrie- und Handelschule in Stadt Luxemburg, Gymnasien in Diekirch und Echternach, Industries- und Handelschule in Esch a. d. Alzette, Höhere Mädchen- schulen (Lyzeen) in Luxemburg, Esch a. d. Alzette; Technikum, Institut Emil Weß; Staatsbibliothek (bibliothèque nationale) in Luxemburg; Taubstummenanstalt in Luxemburg, Blindenanstalt in Bedburg, Anstalt für Schwachbegabte in Bezdorf.

Katholische Kirche unter dem 1873 geschaffenen eigenen Bistum, das nur mit einem Luxemburger besetzt werden darf; zurzeit Dr. Peter Nommeesch.

Die Protestantische Kirche umschließt Reformierte und Angehörige der Augsburger Konfession, an der Spitze ein Konsistorium Präsident zurzeit Lic. A. Jacoby.

Israelitische Gemeinschaft mit Konsistorium und Großrabbiner, zurzeit Dr. Samuel Fuchs.

Beschaffung und Verwaltung Grundgesetz des Großherzogtums vom 17. Oktober 1868; seit 15. Mai 1919 die Souveränität der „Nation“ stärker herausgearbeitet.

Volksvertretung in der Abgeordnetenkammer, Vier Wahlkreise: Süden (Esch, Kapellen), Zentrum (Luxemburg-Stadt, Luxemburg-Land, Merich), Norden (Diekirch, Redingen, Wiltz, Clerf, Vianden), Osten (Grevenmacher, Remich, Echternach).

Die Kammer zählt augenblicklich 48 Mitglieder: 22 Rechtspartei, 9 Radikale, 8 Sozialisten, 3 Nationalpartei, 3 Unabhängige Nationalpartei, 2 Dissidenten.

Wahlgesetz vom 16. Mai 1919. Die Wahlen erfolgen auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes; Listenwahl, Proportionalwahl.

Staatsrat: Der Staatsrat besteht aus 15 Mitgliedern, welche von der Landesherrin ernannt werden. Die Tätigkeit der Körperschaft ist beratender und begutachtender Natur.

¹⁾ Höchstleistung unmittelbar vor dem Weltkriege.

Das Großherzogtum Luxemburg ist eine konstitutionelle Monarchie, deren Krone seit 9. Juni 1815 im Hause Nassau erblich ist (auch in weiblicher Folge). Zurzeit Großherzogin Charlotte (seit 9. Januar 1919), verheiratet seit 6. November 1919 mit Prinz Felix Maria Vinzenz von Bourbon-Parmia.

Berwaltungseinteilung des Landes: Distrikt Luxemburg mit den Kantonen Kapellen, Esch, Mersch. Distrikt Dietkirch mit den Kantonen Clerf, Dietkirch, Redingen, Bianden, Wilz. Distrikt Grevenmacher mit den Kantonen Grevenmacher, Remich, Echternach.

Gerichtliche Einteilung: Gerichtsbezirk Luxemburg mit den Kantonen Kapellen, Esch, Luxemburg, Mersch, Remich. Gerichtsbezirk Dietkirch mit den Kantonen Clerf, Dietkirch, Echternach, Redingen, Bianden, Wilz. Jeder Kanton besitzt ein Friedensgericht. Bezirksgerichte in Luxemburg und Dietkirch. In Luxemburg ist ferner der Sitz des Obersten Gerichtshofes, welcher gleichzeitig die Aufgaben des Berufungsgerichts sowie des Kassationshofes erfüllt.

Wählbare Berufskammern (Gesetz vom 4. April 1924): Landwirtschaftskammer 19 Mitglieder, Handelskammer 21 Mitglieder, Arbeiterkammer 18 Mitglieder, Handwerkerkammer 12 Mitglieder, Privatbeamtenkammer 21 Mitglieder.

Straßen. Gesamtlänge des Wegennetzes 2087 km --- 807 m je qkm --- Hauptwege. Verkehrs-
wesen

Eisenbahnen (betrieben von der französischen Ostbahngesellschaft): Gesamtlänge 439 km, 208 m je qkm.

Post und Telegraphen. 1923: 139 Postanstalten. Einnahmen 5 287 090 Franken. 411 Telegraphenanstalten. Anzahl der Telegramme: Inland 35 586, Ausland 303 739, insgesamt 339 325. 53 Telephonanze, 17 956 km Drahtlänge. Anzahl der Gespräche: Inland 4 673 000, Ausland 326 000, insgesamt 4 999 600. Postwesen

Lebenshaltung nach der Grundzahl 100 (Juli 1914) am 1. August 1925: 519. Inzwischen weitere Schwächung im gleichen Maße wie Frankreich und Belgien. Lebens-
haltung

Das Großherzogtum bildet keine geschlossene Landschaft. Im Norden ist es durch die Ardennen mit Belgien, im Osten durch die Eifel, deren Name ursprünglich nur einen bestimmten engen Teil der Ardennen bezeichnete, mit Deutschland verbunden. Im Westen ziehen sich die Juraf ormationen des französischen Lothringen als Luxemburger Bucht ins Land. Nach Bodenbeschaffenheit und Fruchtbarkeit ist es in zwei Abschnitte zu teilen: im Süden das Gutland, im Norden der Höhenzug des Desling, in den sich die Ausläufer der Ardennen und

Landes-
fördliche
Nebenf.

der Eifel verlieren. Höhe des Deslings zwischen 400 und 500 m, höchste Erhebung bei Rindschleiden 557 m. Höhe des Gutlands durchschnittlich 300 m, mit eingestreuten Kuppen bis 440 m). Entwässerung durch die Sauer mit den Nebenflüssen Alzette, Clef und Ur, gegen Osten scharfe Flussgrenze: Mosel, Sauer und Ur. Davor eine Liaszone, deren massiver Sandstein tief eingeschnittene Felsräder schafft. Die Stadt L. selbst liegt auf einem solchen Sporn, den die Alzette umwindet.

Landes-
geschichte

Die Siedlungsgeschichte Luxemburgs ist untrennbar mit den germanisch-derischen Wanderungen der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung verknüpft. Bis zum Durchstoß der Germanen blieb das zwischen Ardennen und Eifel eingebettete Land ein Randgebiet der Kulturfreie, die sich in der Herrschaft über das Rheintal ablösten. Auf alle Fälle war das Land von den Kelten und zwar vom Stamm der Treverer bereits stärker besiedelt. Um das Jahr 50 vor Christi Geburt versiedeln auch sie der römischen Herrschaft, die das bisher unwegsame Gebiet mit der wichtigen Heerstraße von Reims nach Trier über die heutige Stadt L. erschloß. In seltener Pracht zeugen die Reste eines römischen Landhauses bei Nennig von dem äußeren Glanz dieser Zeit. Gleichzeitig aber drängten sich neue Völker ein, die in unserem Gebiet zuerst den Channamen der „Germanen“ erhielten. Das im vierten Jahrhundert schon stark verbreitete Christentum trat in den Kämpfen dieser westgermanischen Völkerwanderung zurück. Spätestens um die Wende des dritten und vierten Jahrhunderts sind Franken und Alamannen festhaft geworden. In den folgenden Jahrzehnten errangen die ripuarischen Franken das Übergewicht: auf der Sandsteinplatte zwischen Alzig (Alzette) und Petersbach (Petrusse) wird Lühelburg im Methingen genannt. Um das Jahr 700 hatte sich das Christentum aufs neue durchgesetzt. Die Heiligen Hubert, Bischof von Lüttich, und Willibrod, der Gründer von Echternach (698), werden als Glaubensboten verehrt. In diesem geistigen Ringen hat sich die Sprachgrenze westlich des heutigen Staats mit Einschluß der seit 1839 Belgien zugeschlagenen gleichnamigen Provinz für immer gefestigt.

In den folgenden Jahrhunderten, da Karl der Große und seine Erben einen neuen Staat auf dem Stromgebiet

des Rheins errichteten, trat Luxemburg nicht weiter hervor. Im Schicksal Lotharingiens, das ehrgeizige Führer zum ersten Mal zwischen Germanen und Romanen zur Selbständigkeit erheben wollten, ging die eigene Geschichte unter. Im 10. Jahrhundert entwickelte sich um die Burg Lübel, die 963 unter dem Ardennener Grafen Siegfried erwähnt wird, eine eigene Herrschaft; wechselvolle Heiraten vergrößerten das Land. Zwischen der Ausdehnungspolitik einer starken Dynastie in Frankreich und den schwachen Regierungen im deutschen Wahlreich wahrten die Gräfen sorglich ihre Selbständigkeit, ohne dem Eintritt romanischer Bildung von Paris zu wehren. Die Richtung ihrer Politik dagegen wies unbedingt ins Innere Deutschlands. Eine Tochter Siegfrieds schon, der sich der engen Verwandtschaft mit den Karolingern rühmte, ward die Gemahlin Kaiser Heinrichs II., die heilige Kunigunde, als Gründerin des Bamberger Domes berühmt. Ihr Bruder schuf sich als Herzog von Bayern einen neuen Machtbereich.

Stärker machte sich die Sattelstellung rittlings auf der germanisch-romanischen Sprachgrenze erst nach dem Erlöschen dieses Grafenhauses geltend. 1136 verkoppelte der Erbe Heinrich von Namen (Namur) das bisher rein deutsche Land mit romanischen Gebietsteilen. Neue Heiraten festigten zugleich die alte Verbindung mit Arel. Wie stark auch jetzt das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Landschaften vom Hunsrück bis zum Deutschen Meer war, beweist im gleichen 12. Jahrhundert die große Wanderbewegung gen Osten. Unter der Führung flandrischer Unternehmer sind Leute aus L. und aus den Nachbargebieten unter dem Schutz der ungarischen Könige im fernen Siebenbürgen sesshaft geworden. Jenseits der Karpaten halten ihre als "Sachsen" bezeichneten Nachkommen die heimische Mundart noch heute in Ehren. Abseits vom großen Verkehr, der im übrigen Deutschland Sprache und Gebrauch abgeschliffen und vereinheitlicht hat, sind die Reste des linksrheinischen Volkstums dieses früheren Mittelalters in L. und Siebenbürgen in seltener Weise unberührt geblieben; die rein deutsche Art des Landes hat sich auf diesen Inseln wunderbar gekräftigt. Die Erhebung des Hauses Limburg, dem Ende 1214 Luxemburg zufiel, gab der kleinen Grafschaft endgültig ihren besonderen, zweisprachigen Charakter. Deutsche und wallonische Gebiete wurden geschieden; die

Sprache am Hof und in der Verwaltung aber war romanisch. Erst im 14. Jahrhundert finden sich deutsche Urkunden, als L. selbst zur Wiege eines neuen Kaisergeschlechts wurde.

Die Ausdehnung der Limburger Herrschaft ins Mündungsgebiet von Rhein und Schelde war 1288 mißlungen. Um so nachhaltiger öffnete die Erhebung Graf Balduins zum Erzbischof von Trier (1307) seinem Geschlecht den Weg zu weltpolitischer Geltung. Als Heinrich VII. ward der Bruder des willensstarken Kirchenfürsten Nachfolger der Staufer, deren italienische Politik er absichtsvoll wieder aufnahm, ohne doch mehr als die lombardische Krone und aus den Händen ehrgeiziger Kardinäle die Kaiserkrone zu erhalten. Ein Zufall führte zgleich zur Aufrichtung einer neuen luxemburgischen Haismacht, als Heinrich VII. noch vor seinem Romzug Böhmen erwarb. Das Reichsgut am Rhein ward darüber verschlendert. Als der Kaiser 1313 im toskanischen Landstädtchen Buonconvento starb, blieb sein Stammland Lüselburg ein unsiertiges, haltloses Gebilde, dessen Selbständigkeit nur durch die Eifersucht der großen Nachbarn geschützt wurde. Die Halsheit seiner Stellung zeigt Heinrichs VII. blinder Sohn Johann, der als Graf von L. (seit 1309) in französischen Diensten in der Schlacht bei Crêcy (1346) gegen die Engländer fiel. In Kastel an der Saar haben seine Gebeine im Jahre 1888 erst ihre letzte Ruhestätte gefunden. Seine Erben teilten die Herrschaft: Während Böhmen dem neuen Könige Karl IV. zufiel, ward L. Wenzel unterstellt, der seinerseits die alte Ausdehnungspolitik früherer Geschlechter wieder aufnahm. Seine Heirat mit der Erbin von Brabant, Limburg und der Markgrafschaft Antwerpen sowie der Kauf der Grafschaft Chiny gab dem neu geschaffenen Herzogtum L. Aussicht auf eine selbständige Stellung. Nördlich und östlich erstreckte sich jetzt das Gebiet tief in die Eifel; die Kreise St. Vith und Bitburg sind erst 1815 Preußen zugeschlagen worden. Im Süden stützte sich die Herrschaft um Diedenhofen auf ur-altes Haugut der Karolinger; im Westen griff das deutsche Fürstentum bis nahe an die Maas heran. Montmedy, Cartignan, Bouillon und Orchimont sind die wichtigsten Orte der neugewonnenen Grenzstellung. Wenzels Nachfolger freilich, die deutschen Könige Wenzel (II.) und Sigismund sowie dessen Schwiegersohn Albrecht von Österreich, wußten das Erbe nicht zusammenzuhalten. Als Pfand-

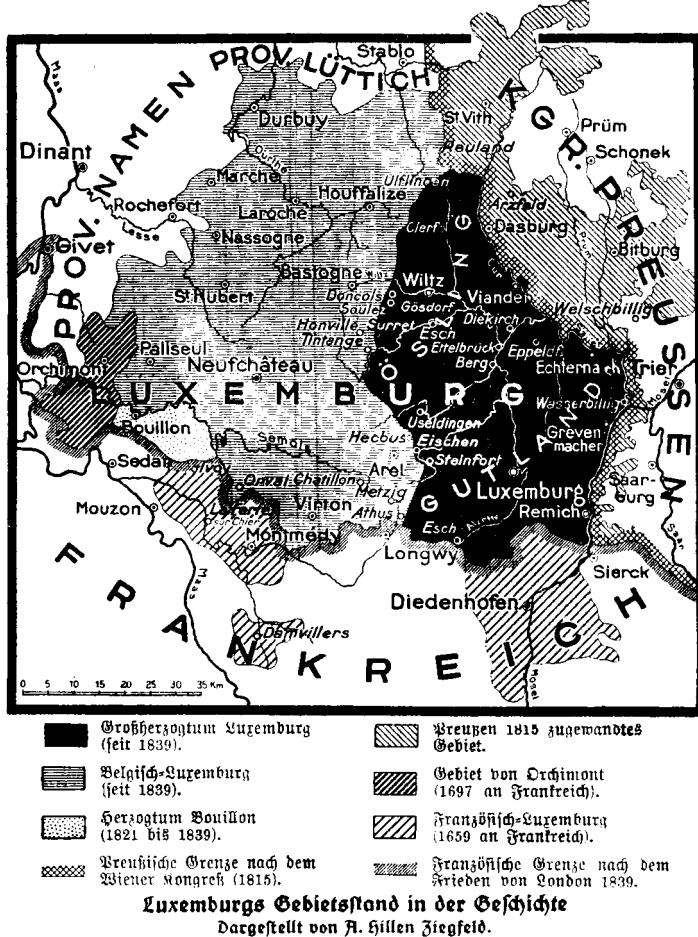
besitz der Elisabeth von Görlich gelangten die unter dem Luxemburger Hause vereinigten Herrschaften 1442 an Herzog Philipp den Guten von Burgund, der im Norden bereits Flandern, Brabant, Limburg, Hennegau, Holland, Friesland und Namen erworben hatte. Im ersten Weltkrieg zwischen Habsburg-Deutschland und Frankreich teilte das bisherige Reichs- und Kaiserland L. die Schicksale des burgundischen Großreichs, das sich von zwei Seiten aus an den Ober- und Niederrhein heranschob und zeitweise auch das Mittelstück des linksrheinischen Gebiets mit der Ablösung vom deutschen Staate bedrohte. Damals vor allem sind die Gebiete des alten Herzogtums Niederlothringen zum ersten Male dem unheilvollen Einfluß der welschen Kultur verfallen. Unter Philipp dem Guten schon ward die Staatssprache auch in den deutschstämmigen Gebieten französisch.

Als Karl der Kühne 1477 Gut und Leben verlor, fiel L. mit den Resten seines Mittelreiches an Erzherzog Maximilian von Österreich, der die neuen habsburgischen Erblande im „burgundischen Kreis“ an das Deutsche Reich fettete. Die strategische Wichtigkeit der hochragenden Hauptstadt zeigte sich, als König Franz I. von Frankreich 1542 zum ersten Male gegen L. heranzog; immer wieder seitdem wurden Land und Stadt in den gewaltigen Kampf um den Rhein verstrickt. Staatsrechtlich aber war der Zusammenhang mit dem deutschen Reich bereits gelockert, seit Kaiser Karl V., der Enkel Maximilians, auf dem Reichstag zu Augsburg 1548 für seine niederländischen Heimat- und Erblande eine Sonderstellung durchsetzte. Bei der Teilung der habsburgischen Herrschaft ging acht Jahre später auch L. an die spanische Linie über. Mit den südlichen Provinzen widerstand es den Lockungen der neuen Lehre, deren Sieg im Norden die Befreiung der Vereinigten Niederlande von spanischer Herrschaft vorbereitete. Die Gründung des Jesuitenkollegs Athenaeum (1603) gab dem Land einen starken kulturellen Mittelpunkt. Das Zwischenpiel eines halbselbständigen Königreichs, das Erzherzog Albrecht gleichzeitig als Schwiegersohn König Philipps II. von Spanien 1598 bis 1621 übernahm, ließ keine dauernden Spuren zurück. Auch der Dreißigjährige Krieg, der das engere Stromgebiet des Rheins mit immer neuen Heerzügen heimsuchte, verschonte das abseits liegende Land mit seiner spanischen Herrschaft. Unmittelbar danach

begann auf wirtschaftlichem, auf geistigem und auf politischem Gebiete der Abstieg. Der Pyrenäische Friede von 1659, der den größten Weltkampf des 17. Jahrhunderts abschloß, ließ dem spanischen König nur den fruchtbaren und bewohntesten Teil im Süden des Herzogtums. Außer den kleineren romanisch sprechenden Landstrichen Montmedy, Carignan u. a. ging vor allem das ganz deutsche Diederhofen verloren, das seitdem erst die französische Stellung in Metz deckt (Französisch-Luxemburg siehe Karte). 1684 nahmen die Franzosen die Festung L. selbst, die ihre Heere bisher immer vergeblich verannt hatten. Auf dem „Bock“, der scharfen Felszunge über dem Tal, erbaute Vauban eine starke Grenzspurze, die zugleich ein wichtiges Aussalltor gegen Deutschland wurde. In die Stadt L. selbst wurden französische Einwanderer gezogen. Als Ludwig XIV. die Stadt und Festung selbst 1697 im Frieden von Ryswick zurückgeben mußte, behielt er doch das Gebiet von Orschmont als Entgelt (s. Karte). Endgültig hat erst der Friede von Utrecht 1713 das ganze Land aufs neue den jetzt österreichischen Niederlanden überwiesen. In ihrem Verband ging das 18. Jahrhundert vorüber, das in Sprache und Gesinnung der Bevölkerung den deutschen Charakter des Herzogtums und seine besondere Stellung wahrte. Kaiser Karl VI. baute die erste große Kunststraße durch das Land, die über Trier Wien und Brüssel unmittelbar verband. Seine Tochter Maria Theresia erwarb sich durch Förderung von Landwirtschaft und Gewerbe sowie durch durchgreifende Verbesserungen in Verwaltung, Rechtspflege und Unterricht die dauernde Dankbarkeit des Volkes. Dem Aufruhr von 1788, der in den belgischen Provinzen losbrach, blieb das abseits gelegene Gebiet fern. Erst der französische Angriff in den Kriegen der großen Revolution riß L. vom Deutschen Reich los, das 1801 mit dem ganzen linken Rheinufer auch dieses alte Reichsland preisgab. Seit Juli 1792 folgten sich immer neue Einfälle, 1794 fiel auch die Festung; unmittelbar danach ging die alte deutsche Herrschaft in einem neu geschaffenen Wäldedepartement, département des Forêts, auf.

Als Bestandteil der einen und unteilbaren französischen Republik erlebte L. die Schicksalsschläge der folgenden zwei Jahrzehnte, den Aufstieg und den Sturz des napoleonischen Kaiserreichs. Ein Aufstand gegen die Fremdherrschaft, der

1798 als „Möppelkrieg“ unter dem Bauernvolk Verbreitung fand, ward schnell niedergeschlagen. Von 15 000 Soldaten,



die das kleine Land dem Imperator stellte, kehrte nur ein Drittel aus den Feldzügen in Spanien, Deutschland und Russland zurück. Das Ende der französischen Herrschaft am

linken Rheinufer bedentete auch für Luxemburg die Be-
freiung, denn ganz selbstverständlich wurde bei allen Ver-
handlungen die Zugehörigkeit von Land und Volk zum
alten Reiche anerkannt.

Nach dem ersten Pariser Frieden 1814 kehrte L. in den
Verband des „Deutschen Bundes“ zurück, der die Mehrzahl
der früheren Reichsstände zusammenhalten sollte. Souverän
wurde der Prinz von Oranien, der im Königreich der
Niederlande mit den bisherigen Vereinigten Nieder-
landen die früher österreichischen (belgischen) Provinzen und
das Bistum Lüttich (bis 1801 Bestandteil des Deutschen
Reiches) verband. Trotzdem die Landesteile von Bitburg
und St. Vith nach ihrer natürlichen Lage Preußen zu-
gesprochen wurden (s. Karte), besaß das neue „Großherzogtum
Luxemburg“, das nur in Personal-Union mit den
Niederlanden verflochten blieb, nach den Beschlüssen des
Wiener Kongresses von 1815 zusammen mit der heutigen
belgischen Provinz gleichen Namens den doppelten Um-
fang des jetzigen Großherzogtums. Auf kleinem Raum
war mit dieser letzten Bildung ein gemischtsprachiges Ge-
biet geschaffen, in dem die welsche Bevölkerung der Zahl
nach überwog, während Bildung und Besitz auf Seiten des
deutschsprechenden Volkes waren. Nur aus den ungeklärten
Verhältnissen der ersten Friedensjahre, die den napoleo-
nischen Kriegen folgten, vor allem aber aus der Eifersucht
der Großmächte Russland und Großbritannien, ist die
ationale und staatsrechtliche Halbheit der neuen Ent-
scheidung zu verstehen. Um das Rheintal gegen französische
Angriffe zu sichern, wurde die Stadt Luxemburg zugleich
Festung des „Deutschen Bundes“ und erhielt preußische
Besatzung. 1821 erhielt das Großherzogtum einen Zuwachs, als
der Fürst von Rohan-Gueméné das ihm 1815 nach einem ver-
alteten Erbrecht zugesprochene Herzogtum Bouillon (s. Karte)
an die Niederlande verkaufte. 1830 schon ward diese Regel-
lung durch den Aufstand der südlichen Provinzen, der
Belgiens Unabhängigkeit begründete, auß schwerste er-
schüttert. Mit allem Nachdruck forderte Frankreich die
Einverleibung des ganzen Landes. Als sich dagegen der
Widerstand der übrigen Großmächte erhob, suchten die
Machthaber in Brüssel auch L. in den neuen belgischen
Staat einzufügen. In der Tat konnte der König der
Niederlande unter dem Schutz der preußischen Besatzung

lediglich die Festung L. und ihren Machtbereich behaupten. Die Folge war eine neue Teilung, in der die Großmächte den größten Teil des Landes dem neuen Königreich der Belgier zuschlugen (Belgisch-Luxemburg s. Karte). Damals erst wurde das ganz deutschsprachige Gebiet von Arel vom deutschen Volksboden gelöst. Auf fünf Kilometer Breite ging ein Gebietsstreifen von fast 50 Kilometer Länge verloren. Der Kern Luxemburgs nur mit jetzt (1839) 163 000 Einwohnern blieb Bestandteil des Deutschen Bundes.

Gegen die fortschreitende Verwelschung in Schule und Kirche, die auch der erste König-Großherzog Wilhelm I. gebilligt hatte, erhob sich in den Jahren nach 1840 eine starke Bewegung, die im Anschluß an gleichlauende Bestrebungen im Elsaß und in Flandern den in Paris gestützten Liberalismus aufs schärfste befürdete. Die Sorge um die Erhaltung der deutschen Muttersprache lenkte den Blick der katholischen Geistlichkeit zum deutschen Mutterlande zurück. Gleichzeitig betonte Wilhelm II. (1840–49) als König-Großherzog stärker als bisher die Sonderstellung gegenüber den Niederlanden. Einheimische Kräfte übernahmen die Führung in Verwaltung, Rechtspflege und Schule. 1841 erhielt L. eine eigene Ständeversammlung (erneuert am 14. Juni 1847); die heutige Verwaltungseinteilung geht auf die Reform dieser Jahre zurück. 1843 und 1848 wurde der Unterricht auf der Grundlage der (katholischen) Konfessionschule ausgebaut, die bis 1882 in Geltung blieb. An Stelle des planlosen Unterrichts in französischer Sprache trat zugleich auch seine geordnete Einführung in die Volksschule des deutschsprachigen Teiles, wo bislang das Holländische als Fremdsprache in der Lehrerausbildung und in der Schule selbst Geltung gehabt hatte. Auch jetzt konnte auf Wunsch der Gemeinde der französische Unterricht ausgesetzt werden. Das Athenaeum übernahm 1845 der Staat; Hand in Hand damit ging die Ablösung der kirchlichen Verwaltung von der Diözese Namen, der L. seit 1823 unterstellt war. 1842 wurde ein apostolisches Vikariat errichtet, 1845 ein eigenes bischöfliches Seminar geschaffen. Im Einverständnis mit der preußischen Festungsbesatzung wandte sich die kirchliche Behörde gegen das „gesinnungslose Zwittergeschlecht“, das sich „die Knechtung und Bevormundung durch die Wallonen gefallen lasse.“ Auch der Eintritt Luxemburgs in den Deutschen Zollverein

1842 ist nur im Rahmen dieser Entwicklung zu verstehen, die bei aller Betonung der selbständigen staatsrechtlichen Stellung Ls. stärker als zuvor die Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis und zu der großen von Preußen geführten Wirtschaftsgemeinschaft hervorhob. Als die Volkserebung von 1848 losbrach, sah auch die Luxemburger Regierung in dem innigen Zusammenhang mit Deutschland „ihr Recht, ihre Pflicht und ihr Heil“. Mit all den anderen Bundesstaaten sandte das deutsche L. seine Vertreter in die erste deutsche Nationalversammlung, wo sie bis zum Frühjahr 1849 aushielten und bei der Kaiserwahl sämtlich für den König von Preußen eintraten.

Erst als die große Bewegung ergebnislos verlief, richtete die Luxemburger Landesverfassung neue Schranken auch gegen Deutschland auf. Aus der parlamentarischen Sonderstellung erwuchs eine staatsrechtliche Absonderung des Großherzogtums, das zugleich den Wirkungen der französischen Kulturpropaganda ohne den bisherigen Rückhalt ausgesetzt war. Die Einsetzung des Prinzen Heinrich zum Statthalter (1850—1879) vollendete die Verwaltungstrennung auch vom Hauptland des König-Großherzog Wilhelms III. (1848—90). Die Gründung der Eisenbahnen nach Diedenhofen, Trier und Arel (1859) stellte das Land zwischen Belgien, Preußen und Frankreich; den Hauptteil der neuen Verkehrsräume aber hatte 1857 schon die französische Ostbahngeellschaft gepachtet. Die Krise von 1867, die L. zum Mittelpunkt der Weltpolitik erhob, fand bereits eine Bevölkerung, die die Zwischenstellung zwischen Frankreich und Deutschland als eine besondere Gnust des Schicksals ansah. Nur die Furcht vor der Einverleibung in den französischen Staat trieb noch einmal alle Parteien und Stände zum offenen Bekennen ihres Deutschtums. Nicht nur die wirtschaftlichen, sondern vor allem auch die geistigen und kulturellen Beziehungen zum Deutschen Bund und zu den preußischen Westprovinzen waren stark genug, jede Gegenwirkung vom Haag und aus Paris ausschalten. Daß sich Bismarck aus außenpolitischen Gründen diesen Anregungen versagte, ward dem Deutschtum in L. zum Verhängnis. Den unfertigen Norddeutschen Bund wagte der große Staatsmann nicht den ungeheuren Gefahren eines Weltkrieges auszusetzen, mit dem damals schon die französische Begehrlichkeit Napoleons III. Europa bedrohte. In

diesem weltpolitischen Ringen erst wurde 1867 das loje staatsrechtliche Band, das das Großherzogtum seit 1815 mit den übrigen deutschen Volksgenossen verknüpfte, gelöst. Der Abzug der preußischen Besatzung (1867) gab dem Land die volle, bisher unbekannte Unabhängigkeit im Kreise der europäischen Mächte. Feierlich erklärten die europäischen Staaten im Londoner Vertrag die Neutralität Luxemburgs, das nun auch völkerrechtlich völlige Selbständigkeit genoß.

In Deutschland glaubte man sich trotz dieses Verzichts der kulturellen und wirtschaftlichen Einheit sicher, zumal gerade in dieser Zeit schon die wirtschaftlichen Belange von Industrie und Handel ϑ . durchaus auf die ungestörte Verbindung mit dem deutschen Zollverein anwiesen. Gerade diese letzte Anschanung aber erwies sich als irrig. Die geistigen und kulturellen Beziehungen zerschlug zum großen Teil der „Kultursturm“ der siebziger Jahre, der die katholischen Volksgenossen diesseits und jenseits der deutschen Grenzen in einen künstlichen Gegensatz zum preußisch-deutschen Staate drängte. 1873 schon wurde das bisherige Bistariat zum selbständigen Bistum ϑ . erhoben. Um so stärker wuchs die luxemburgische Wirtschaft in den Zollverein hinein, als 1871/72 auch die Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn von den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen übernommen wurde. Der Austausch von Luxemburger Minette und Ruhrkohle sowie die in Bismarcks Spätzeit einsetzende Schutzpolizei schufen immer neue und immer festere Klammern gemeinsamen Nutzens und gemeinsamen Vorteils. 1914 zählte man unter der Bevölkerung Luxemburgs fast 10 v. H. Reichsdeutsche (siehe die Statistik). Die Einnahmen aus der gemeinsamen Zollverwaltung ermöglichten dem neutralen Staat, der nicht die schwere Rüstungslast der Nachbarländer zu tragen hatte, eine außerordentlich umfangreiche Steuererleichterung. 1917 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung Zuwendungen aus diesen Abgaben in Höhe von 28,13 Franken. Trotz dieser wirtschaftlichen Bindung an das deutsche Reich und an den deutschen Zollverein konnten die französische Sprache und die französische Kultur stetige Fortschritte aufweisen. 1881 schon gab ein besonderes Gesetz die Möglichkeit, den französischen Sprachunterricht in die Volksschule einzuschalten. Seitdem hat ihm jede Neuregelung des Unterrichts, zuletzt 1914 und 1922, weite-

ren Raum zugewiesen. Insbesondere die uralten Beziehungen zur belgischen Nachbarprovinz L. zogen immer weitere Kreise in den romanischen Kulturfreis, der sich in diesen Jahrzehnten erst Brüssel und Lüttich eroberte.

Die Thronbesteigung des 1866 abgesetzten Herzogs Adolf von Nassau, der nach dem Aussterben des Mannesstamms der Oranier 1890 die Regierung übernahm, hatte die letzte Verbindung mit den Niederlanden gelöst. Die kulturelle Zwitterstellung ward auch unter diesem ehemals deutschen Fürsten nicht verändert. Sein Sohn Wilhelm IV. (1905—1912), sowie dessen Tochter Maria Adelheid (1912 bis 1919) folgten als Herrscher eines unabhängigen Staates. Erst die Auseinandersetzung des Weltkrieges löste die staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen Ls. mit dem deutschen Reich. Am 31. Dezember 1918 trat L. aus dem Zollverein aus und nur die zollfreie Einfuhr der eigenen Erzeugnisse nach Deutschland blieb bis zum 10. Januar 1925 ein Zeugnis der alten engen Verbindung. Die Verwaltungsgemeinschaft mit den Reichseisenbahnen hatte der Übergang des elsäss-lothringischen Verkehrsnetzes an Frankreich bereits gelöst.

Unter dem Zwang des Wormarsches gegen Frankreich war L. inzwischen vom August 1914 bis November 1918 von deutschen Truppen besetzt worden, während dreitausend Angehörige des Landes (von denen knapp ein Drittel nur die Heimkehr erlebte) in einer Luxemburgischen Legion im Verbande des französischen Heeres kämpften. Alle Anregungen, L. in ein neues staatsrechtliches Verhältnis zum Deutschen Reich zu bringen, wurden von Großherzogin und Stammer aufs schärfste abgewiesen. Auf der anderen Seite suchte seit 1916 ein einflussreiches Comité Franco-Luxembourgeois in Paris eine engere Verbindung mit Frankreich vorzubereiten, dem seit November 1918 unter Führung von Basil Rothomb in Brüssel ein Comité de politique nationale belge mit der Forderung des unmittelbaren Anschlusses an Belgien entgegenarbeitete. Der Zusammenbruch des deutschen Staates führte auch in L. im November 1918 während des Rückzuges zur Bildung eines Arbeiter- und Bauernrates, dessen Wirksamkeit die nachrückenden französischen und amerikanischen Abteilungen bald unterbanden. Auch eine republikanische Schilderhebung (9. Januar

1919) mißlang. Wohl aber mußte die Großherzogin Adelheid dem Verlangen der Alliierten weichen. Als Nachfolgerin ward 1919 ihre Schwester Charlotte, die Brant und Gattin des Prinzen Felix von Bourbon-Parma, zugelassen. Eine Volksabstimmung am 28. September 1919 bestätigte mit 80 v. H. Stimmen dies Bekenntnis zur unabhängigen Monarchie. Vor allem war damit der Versuch, das Großherzogtum L. dem Königreich der Belgier einzuverleiben oder wenigstens ähnlich dem Verhältnis Polens zum Freistaat Danzig die außenpolitische Vertretung Luxemburgs Belgien zu überlassen, gescheitert. Die gleiche Abstimmung forderte ein Wirtschaftsbündnis Ls. mit Frankreich, das sich jedoch diesem Wunsche entzog. Abmachungen mit Belgien während des Krieges wurden bei der Besetzung Frankfurts durch französische Truppen am 8. April 1920 erneuert. Einem staatsrechtlichen Anschluß konnte auch jetzt keine Partei zustimmen, trotzdem die Ligue française unmittelbar nach dem Waffenstillstand schon einen solchen zur Hebung der gemeinsamen kulturellen und moralischen Bestrebungen aufs stärkste forderte. Eine neue Wirtschaftsverbindung mit Belgien, die die Vorteile des Deutschen Zollvereins ersehen soll, trat im Dezember 1921 in Kraft.

Um den Unterricht in der Volksschule „den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen,“ wird der französischen Sprache seit 1922 ein sehr erheblich größerer Raum eingeräumt. „Es ist wichtig,“ so forderte die Schulverwaltung entgegen dem dringenden Widerspruch der Lehrerschaft, „alle Mittel anzuwenden, um von den ersten Wochen an das Interesse des Schülers für das Französische zu gewinnen, das wir unsere Muttersprache nennen.“

Der Lehrplan der Volksschule sieht (nach der Vorlage vom 6. September 1922) in der einklassigen Schule durchschnittlich $5\frac{1}{4}$ Stunden im Deutschen gegen durchschnittlich 8 Stunden Französisch vor (nach dem Lehrplan vom 25. März 1924 = 7 : 7), in der Oberklasse der zweiklassigen Knabenschule 4—5 Stunden Deutsch gegen 7—9 Stunden Französisch (bisher 7 : 9). Außerdem soll das Französische auch in anderen Unterrichtsjährern, insbesondere im Rechnen, bevorzugt werden; im Turnen sind beide Sprachen abwechselnd zu brauchen. Der wissenschaftlichen Forschung der deutschen Sprache dient die Gesellschaft für Luxem-

burgische Sprachgeschichte (Gesellschaft für Dialekt- und Sprachforschung). Ihre Veröffentlichungen erscheinen in Jahrbüchern und in Beiträgen zur Luxemburgischen Sprach- und Volkskunde. Außerdem arbeitet in ihren Reihen seit 1904 eine Wörterbuchkommission, die 1906 ein „Wörterbuch der luxemburgischen Mundart“ herausgab.

Deutsche Zeitungen und deutsche Kunstschriften Die Mehrzahl der Zeitungen erscheint in deutscher Sprache; tägliche Ausgabe: „Luxemburger Zeitung“ (zweimal), gegr. 1867; „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht“, gegr. 1847; „Soziale Republik“; im Lande: „Eicher Tageblatt“ und „Obermosel-Zeitung“ (in Brevemacher). Wochenblätter: „Luxemburger Volk“, Verbandsorgan des Luxemburger katholischen Volksvereins, gegr. 1903; „Volkswacht“, Wochenblatt für nationale Politik und Volkswirtschaft, gegr. 1925. — Zweisprachig: „Luxemburger Tageblatt — Gazette de Luxembourg“. — In französischer Sprache: „Indépendance Luxembourgsoise“.

Kein ständiges Theater. Saisonspiele französischer (Paris und Nancy) und reichsdeutscher (Trier) Gesellschaften. Außerdem zeitweise deutsche Operettentruppen (Frankfurt a. M.) und Kölner Hänneschen-Theater. Die Volksbühne bringt nur deutsche Aufführungen. Wissenschaftliche Bücher zur Geschichte und Landeskunde werden zum überwiegenden Teil in französischer Sprache gedruckt. Die politischen Ideen der deutschsprachigen Bevölkerung lassen die Schlussworte ihres Festliedes zusammen: *Mir welle kleiwen wat mir fin!*

Das deutschsprachige Gebiet der belgischen Provinz Luxemburg.

Auch in der 1839 von Luxemburg abgetretenen belgischen Provinz gleichen Namens haben sich bis in den Weltkrieg deutsche Sprache und Art gehalten. Im Anfang des 20. Jahrhunderts zählte man im Regierungsbezirk Arel (frz.: Arlon) etwa 40 000, im Regierungsbezirk Verviers der Provinz Lüttich etwa 20 000 deutschsprachige Belgier. Seit 1847 bis zum Weltkrieg bestand eine eigene „Zeitung der Deutschen Belgien“: Die fliegende Taube, die dreimal wöchentlich in Auel erschien. Unter der Führung des Lütticher Hochschulprofessors Gottfried Kurth bildete sich 1891 ein eigener „Deutscher Verein zur Erhaltung und Pflege der Muttersprache im deutschsprechenden Belgien“ mit der Begründung, „bei unseren heutigen sozialen Zuständen sich Eingang zu unserem deutschen Volke zu verschaffen“ und „im Interesse der Erziehung und Bildung den

Unterricht in deutscher Sprache nicht gänzlich zugrunde gehen zu lassen". In Mezig und später in Arel wurden Volksbüchereien geschaffen; die deutschsprachige „Arloner Zeitung“ erhielt die Unterstützung des Vereins. In den Kreisen Arel, Teiteler (Tauwillers) und Mezig (Messaren) überwog damals (nach einem Vortrag Kurths auf der Hauptversammlung der Görresgesellschaft in Bamberg 1833) die hochdeutsche Mundart; im Kreise Alsfalm (Wiessalm) war sie zum Teil noch gebräuchlich.

Die Bewegung stützte sich auf einen Beschuß der vorläufigen Regierung Belgiens vom 16. November 1830, der in den Landesteilen, wo die flämische oder deutsche Sprache gebraucht werde, eine Übersetzung der Gesetze und Verordnungen in die Landessprache zulasse. Ein Dekret des Nationalkongresses vom 27. November 1830 und ein Gesetz vom 19. September 1831 bestätigte diese Regelung. Der „Deutsche Verein“, dem sich eine Schwesternverbindung in der Provinz Lüttich anschloß, forderte daher auf gesetzgeberischem Wege Ausdehnung der Bestimmungen der Gesetze vom 22. Mai 1878 und vom 3. Mai 1889 über den Gebrauch der flämischen Sprache in der Verwaltung und im Gerichtswesen auf Deutsch-Belgien und auf die deutsche Sprache: Ausdehnung des Artikels 49 des Gesetzes über den höheren Unterricht vom 10. April 1890, der eine flämische Prüfung der Notare, Richter und Professoren für ein Amt im flämischen Sprachgebiet vorsieht, auf die deutsche Sprache; auf dem Verwaltungsweg Durchführung des Gesetzes vom 19. November 1831, das eine deutsche Übersetzung der Gesetze vorschreibt; Gleichberechtigung der deutschen Sprache neben der französischen und flämischen in allen zu den amtlichen Stellungen führenden Prüfungen; Einrichtung einer deutschen Abteilung in den Lehrerbildungsanstalten von Arel und Berviers, in der das Deutsche Leitsprache des Unterrichts sein soll; Einrichtung einer ähnlichen Abteilung in den Athénäen von Arel und Berviers. In der Tat wurde Ende des 19. Jahrhunderts schon im Athenaeum in Arel eine deutsche Abteilung mit deutscher Unterrichtssprache eingerichtet. Erst der Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung, die zur Zeit nach der Einverleibung von Eupen und Malmedy in Belgien von anderer Seite wieder aufgenommen wird (siehe Heft Eupen und Malmedy dieser Sammlung). Auch

nach der letzteren Aufstellung sprechen in Belgisch-L. (1925) noch etwa 30 000 Einwohner, in Französisch-L. (im Nordwesten des französischen Mosel-Departements) etwa 25 000 Einwohner die heimische Mundart.

- Einführende
Schriften *Annuaire Officiel seit 1909 (publications de la commission permanente de statistique)*
- M. Blum, Bürgerlich-statistische Geschichte des Herzogtums Luxemburg 1901.
A. Calmes, Der Zollanschluss des Großherzogtums Luxemburg an Deutschland 1842—1918. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1919.
G. Fittbogen, Von der Volkschule in Luxemburg (Die deutsche Schule, XXIX. Jahrg. 1925).
A. Herchen, *Le Grand Duché de Luxembourg, Historique et géographique* 1922.
G. Künth, Deutsch-Belgien. 2 Bde. Arel und Brüssel 1899/1900.
G. Lontsch, Pour la patrie. *Le Grand-Duché de Luxembourg; son passé historique, sa situation internationale et économique d'après les traités.* 1919.
P. Möllendorff, Das Großherzogtum Luxemburg unter Wilhelm I. 1815—1840. Luxemburg 1921.
P. Mothomb, *Histoire belge du grand-duché de L.* Paris 1915.
Dns Hémecht, Organ des Vereins für luxemburgische Geschichte, Literatur und Kunst, seit 1895.
Publications de la section historique de l'institut Grand-Ducal de L. Seit 1868. (Bis in die Zeit Großherzog Adolfs meist in deutscher Sprache.)
R. Butinam, L. and her neighbours. A record of the political fortunes of the present Grand Duchy from the eve of the French Revolution to the Great War, with a preliminary sketch of events from 963 to 1780. New York and London 1918.
Rapport général sur la situation de l'industrie et du commerce seit 1865 (Chambre de commerce du grand-duché de L.).
Résultats du recensement de la population du 1. Decembre 1922 etc. (publications de l'office de statistique).
R. Warcker, Die deutschen Orts- und Gewässernamen der belgischen Provinz Luxemburg. (Deutsche Erde, Zeitschrift für Deutschlunde, Gotha 1909.)
R. Welter, Im Dienste. Erinnerungen aus verworrender Zeit. 1925.
P. Wenzel, Zur Naturgeschichte der Luxemburger Frage. Beiträge zur Kritik und zum Verständnis des deutschen Grenzgewissens. (Die Weltmarkt. Rheinische Monatsschrift. 2. Jahrg. Köln 1922.)
N. van Wervete, Kurze Geschichte des Luxemburger Landes. Luxemburg 1909.
Th. Witry, La situation de l'enseignement primaire dans le Grand-Duché de Luxembourg pendant la période de 1815—1900. Luxemburg 1900.

Volk und Reich

Politische Monatshefte für das
junge Deutschland

Herausgegeben

von

Friedrich Heiß

Europas Schwäche ist das zer-
rißene Mitteleuropa. Europas
Stärke und Europas Aufstieg
beruhen auf einem geeinten und
geschlossenen Mittel-Europa!

Unser ganzes Streben gilt
diesem Ziel: Großdeutschland-
Mitteleuropa!

Mitarbeiter:

Dr. Max Hildebert Boehm-Spandau, Freiherr v. Branca-
München, Dr. Viktor Geramb-Graz, Prof. Dr. Karl Haus-
hofer-München, Prof. Dr. Karl Gottfried Hugelmann-Wien,
Prof. Dr. Friedrich König-Gießen, Dr. Karl C.v.Loesch-Berlin,
Reg.-Rat Karl Maßmann-Berlin, Dr. Rudolf Pochel-
Berlin, Dr. Erich Rosikat-Breslau, Prof. Dr. Max Sering-
Berlin, Prof. Dr. Martin Spahn-Köln, Prof. Dr. Heinrich
v. Srbik-Wien, Ministerialrat Joh. Tiedje-Berlin, Admiral
v. Trotha-Berlin, Axel de Vries-Reval, A. Hillen Ziegfeld-
Berlin, Prof. Dr. v. Zwiedinek-Südenhorst-München usw.

Grenzdeutsch — Großdeutsch — Mitteleuropäisch

„Volk und Reich“
kostet im Vierteljahr M. 2.70

Jedes Heft mit reichem Kartenmaterial

Volk und Reich

Schriftleitung und Verwaltung: Berlin W. 30, Mohist. 22

S o e b e n e r s c h i e n

Staat und Volkstum

Herausgegeben

von

Dr. K. C. von Loesch

in Zusammenarbeit mit A. Hillen Ziegfeld

Ganzleinen Mk. 22.—

Das vorliegende Werk bringt den Zwiespalt, der Europa heut erfüllt, auf seine geistige Formel. Die Unvereinbarkeit des allgewaltigen Staates ohne innere und äußere Schranken, mit einem Staatsgefühl, das in der Tiefe des Volkstums wurzelt und neue Formen, die mit einer europäischen Staatenorganisation vereinbar sind, zu entwickeln beginnt, wird klargelegt. Erfüllt der erste Teil des Werkes somit die Aufgabe, die für uns Deutsche wichtigen politischen Probleme zur Darstellung zu bringen, so ist der zweite Teil dem Deutschen Volke allein gewidmet. In der Vereinigung von Untersuchungen auf dem Gebiete der Bevölkerungsbewegung, der Siedlung, Wirtschaft, Geschichte, Kulturgeschichte, Kirche, Kultur- und Schuharbeit wird ein überaus lebendiges und eindrucksvolles Bild seiner Antriebe und Kräfte in Vergangenheit und Gegenwart gezeichnet.

Das Buch stellt sich in der Fülle des von fünfzig Mitwirkenden erarbeiteten Materials als ein Werk von monumentaler Größe dar, das den Rang eines deutschen Handbuches hat.

Es ist das Buch der Deutschen
schlechthin

Deutscher Schubz bund Verlag
Berlin W 30, Moßstraße 22